

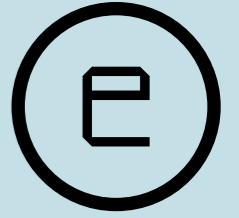


PREFARENZEN

extra

for architects and you

NO — 01



Weiterdenken, neu ausrichten

PREFARENZEN blickt auf eine gewachsene Tradition zurück. Über die Jahre hinweg haben PREFARENZEN Bücher und Journale vielfältige Projekte und Themen beleuchtet, Entwicklungen begleitet und architektonische Diskurse angestoßen. Mit der ersten Ausgabe von „EXTRA“ schlagen wir jedoch ein neues Kapitel auf. „EXTRA“ ist ein Magazin in veränderter Form, mit geschärfter inhaltlicher Ausrichtung und einem erweiterten Blick über Grenzen hinweg.

PREFA – führender Produzent von Aluminium-Dach- und -Fassadensystemen sowie Anbieter von integrierbaren PV-Modulen und Montagesystemen für alle Aufdach-Solarlösungen – ergänzt damit die schnelllebige digitale Kommunikation bewusst durch die physische Präsenz hochwertiger Publikationen.

Dieses neue Format versteht sich als Plattform für eine vertiefte Auseinandersetzung. Es richtet sich an das europäische Architektenpublikum und darüber hinaus an all jene, die Gestaltung nicht isoliert betrachten, sondern im Zusammenspiel von Technik, Material und gesellschaftlicher Verantwortung denken.

Darüber hinaus versteht sich „EXTRA“ als offene Bühne für neue Perspektiven. Künftig sollen verstärkt auch Projekte vorgestellt werden, die von der Leserschaft eingereicht werden und relevante Architekturthemen aufgreifen. Beiträge, die eigene Arbeiten, Ideen oder besondere Einblicke einem breiteren Publikum zugänglich machen, sind als Impulsgeber für einen lebendigen und vielfältigen Austausch rund um Architektur ausdrücklich willkommen.

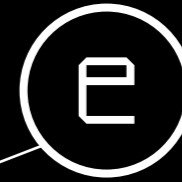
Mit zirkulärem Bauen rücken wir den Wandel in der Architektur ins Zentrum. Rückbau statt Neubau verstehen wir als Chance, Ressourcen neu zu denken und den Aufbruch zu einer neuen Baukultur zu gestalten.

PREFARENZEN Redaktion

Lesen. Scannen. Mitgestalten.

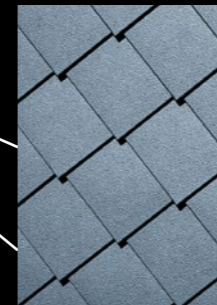
Bitte sagen Sie uns, wie Ihnen das neue „EXTRA“ gefällt und welche Themen Sie künftig interessieren. Einfach den QR-Code scannen und Feedback schicken.





Inhalt

| | |
|---|-----|
| Editorial | S3 |
| Estelle in the City | S6 |
| FOCUS:PREFARENZEN | S12 |
| Kreislauf Konstruktiv | S18 |
| Unsichtbare Prozesse, sichtbare Architektur | S22 |
| Der Gebäudetyp E | S34 |
| Mikro Textur | S40 |
| Down Under im Fokus | S46 |



Estelle in the City

Inspiration mit Profil

Profilierte Aluminiumfassaden verbinden industrielle Präzision mit architektonischer Ausdruckskraft. Ihre Geometrie reagiert sensibel auf Licht, Wetter und Perspektive – und verwandelt Gebäudehüllen in dynamische Oberflächen. Ein Blick auf Material, Produktion und gestalterisches Potenzial der **PREFA Strangpressprofile** zeigt, wie aus technischen Bauteilen ein vielseitiges Instrument zeitgenössischer und nachhaltiger Architektur entsteht.

Fotos: Croce & Wir

Architektur aus Linien, Licht Die Gesetze des Himmels und Schatten

Dort, wo Aluminium profiliert wird, verlässt es die Ebene bloßer Bekleidung und entwickelt eine eigene architektonische Sprache – eine Sprache aus Linien, Schatten und Proportionen. Während glatte Flächen lediglich reflektieren, erzeugen profilierte Oberflächen Tiefe, präzise Lichtkanten und jene subtile Unregelmäßigkeit, die wir als Lebendigkeit wahrnehmen.

Mit dem Wechsel des Tageslichts verändert sich diese Wirkung fortlaufend. Fassaden werden zu dynamischen Oberflächen, deren Erscheinung sich im Rhythmus der Stunden neu komponiert.

Für Architekten liegt der Reiz daher nicht allein im Material, sondern im gestalterischen Instrumentarium, das es eröffnet. Profilhöhen, Raster, Richtungen und Farbigkeiten lassen sich variieren und kombinieren. Aus wenigen Standardprofilen entstehen individuelle Gebäudehüllen mit eigener tektonischer Grammatik – präzise, klar und zugleich überraschend vielseitig im Ausdruck zeitgenössischer Architektur.

Regen, Nebel oder Schnee erweitern dieses Schauspiel. Eine nasse Aluminiumoberfläche reflektiert intensiver und dunkler, Tropfen erzeugen ein feines Muster aus Glanzpunkten. Nebel hingegen nimmt der Fassade ihre Härte und lässt sie weich und diffus erscheinen.

Gerade in nördlichen und mitteleuropäischen Klimazonen mit ihren wechselnden Himmelszuständen entfaltet Aluminium eine besondere Qualität: Die Fassade reagiert sensibel auf jede atmosphärische Veränderung.

Am Ende zeigt sich: Aluminiumfassaden sind nicht nur technische Lösungen für Gebäudehüllen, sie sind ein architektonisches Instrument – eines, bei dem das Licht selbst zum Mitgestalter wird.



Das System der Profile

Die sechs PREFA Standardprofile – zwei Zacken- und vier Wellenprofile – besitzen jeweils eine Baubreite von 200 Millimetern und unterscheiden sich in ihren Profilhöhen. Dieses modulare System erlaubt eine große Vielfalt an Fassadenstrukturen.

Die 1,8 Millimeter starken Elemente werden dehnungsgerecht mittels Gleithaften befestigt, eine verdeckte Überlappung sorgt für eine nahezu fugenlose Erscheinung. Die Profile können dabei in beliebiger Reihenfolge und Ausrichtung montiert werden.

Geliefert werden die Strangpressprofile blank oder pulverbeschichtet in Längen bis zu 6200 Millimetern. Manche Architekturbüros bevorzugen bewusst die natürliche Alterung des Materials: Durch Oxidation entwickelt Aluminium eine charakteristische graue Patina.

Für anodisierte Oberflächen arbeitet PREFA mit spezialisierten Partnerbetrieben. Beim elektrolytischen Eloxalverfahren wird die oberste Metallschicht kontrolliert umgewandelt und gehärtet. Farbnuancen – von farblos über verschiedene Bronze-töne bis hin zu Schwarz – entstehen durch die Zugabe von Metallsalzen.

Verfügbare Varianten der Strangpressprofile

Welle 44/200
Wellenhöhe: 44 mm
Wellenbreite: 200 mm

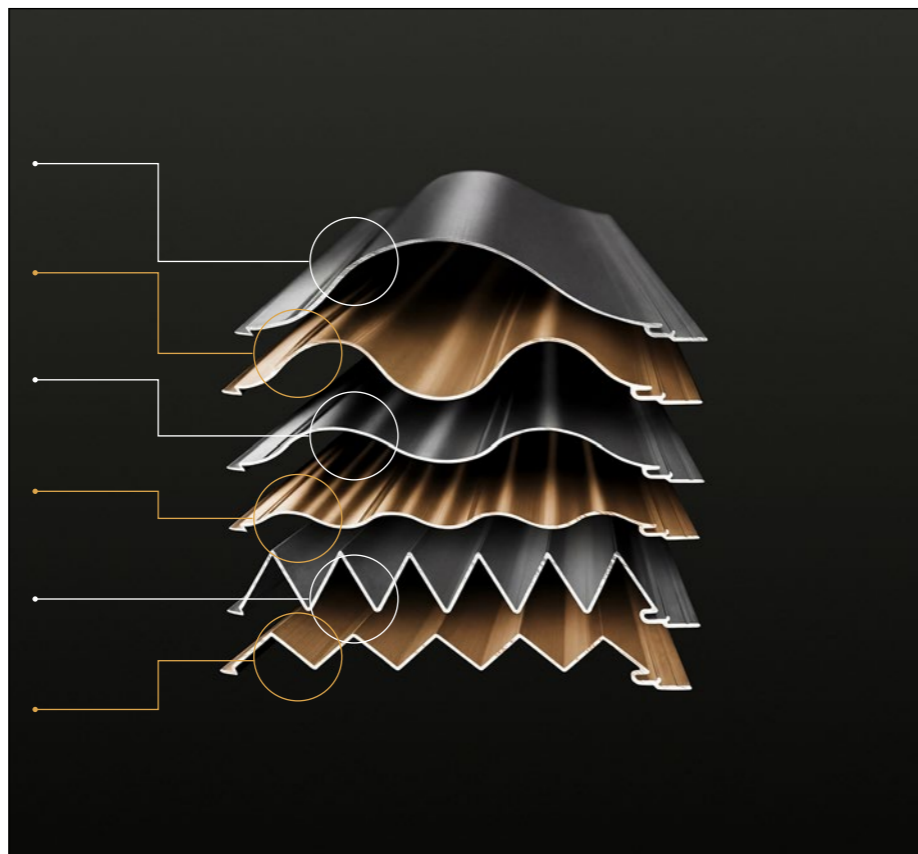
Welle 34/100
Wellenhöhe: 34 mm
Wellenbreite: 100 mm

Welle 22/100
Wellenhöhe: 22 mm
Wellenbreite: 100 mm

Welle 10/50
Wellenhöhe: 10 mm
Wellenbreite: 50 mm

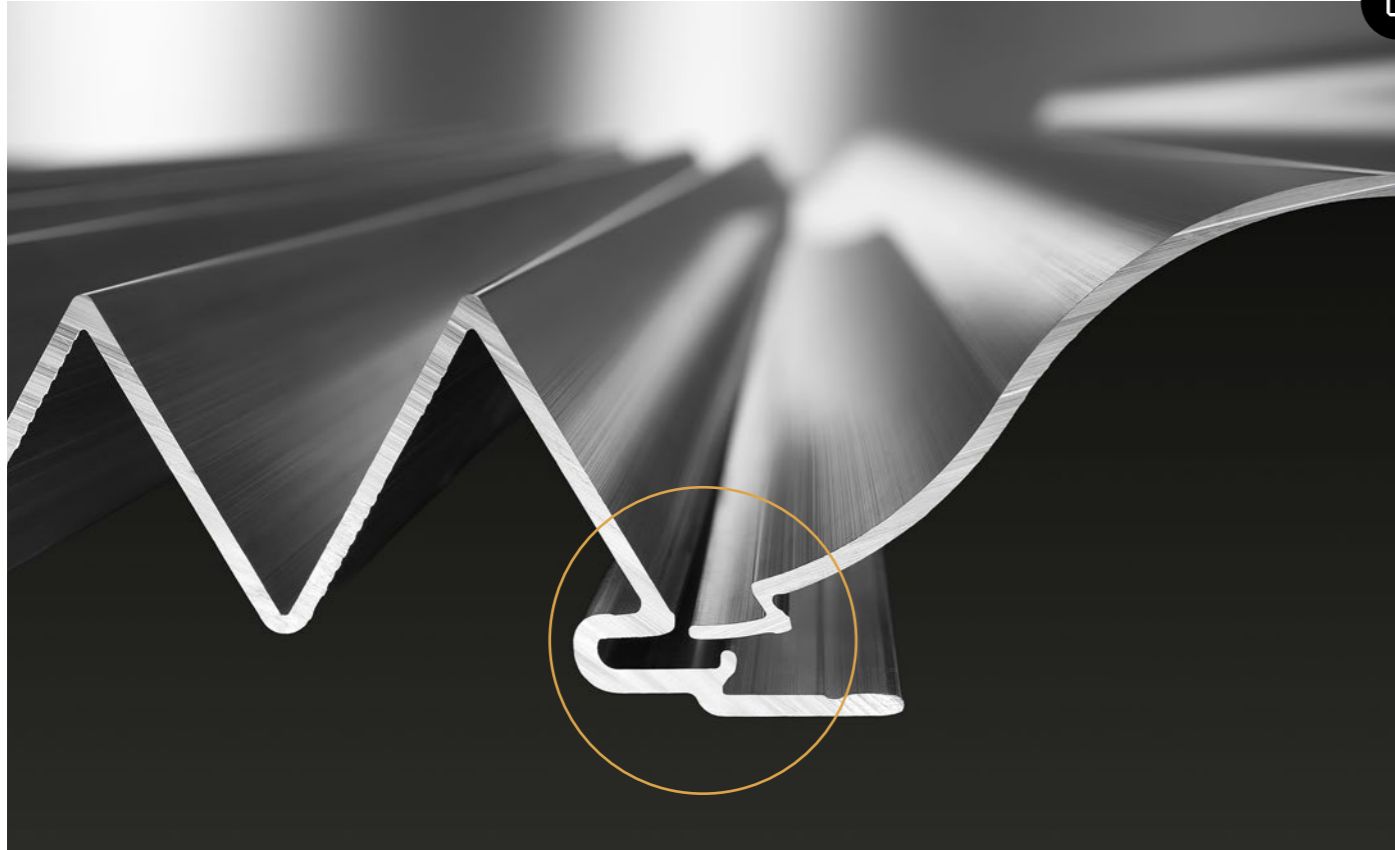
Zacke 29/33
Zackenhöhe: 29 mm
Zackenbreite: 33 mm

Zacke 18/40
Zackenhöhe: 18 mm
Zackenbreite: 40 mm



Estelle, der strahlende Geist
zeitgenössischer Architektur





e

Unendlich recyclingfähig

Bei der Entwicklung und Produktion der Strangpressprofile greift PREFA auf die am gemeinsamen Standort ansässige Konzernschwester Neuman Aluminium zurück. Dort – ebenso wie an neun weiteren Standorten weltweit – gibt es umfangreiches Know-how in der Herstellung von Aluminiumkomponenten für die Mobilitäts-, Verpackungs- und Bauindustrie.

Das Vormaterial besteht zu 80 Prozent aus recyceltem Aluminium, das in Form sieben Meter langer und etwa 600 Kilogramm schwerer Bolzen aus unterschiedlichen Knetlegierungen angeliefert wird.

In der rund 100 Meter langen Strangpresshalle werden diese Bolzen in Öfen vorgewärmt und anschließend in Induktionsöfen auf Temperaturen zwischen 490 und 550 °C gebracht. In diesem Zustand erreicht das Material jene Viskosität, die beim Pressen durch die Matrizen eine gleichmäßige Profilbildung ermöglicht.

Pro Pressvorgang wird vom Bolzen nur so viel Material abgetrennt, wie für eine Profillänge von etwa 60 Metern benötigt wird. Um leichte, durch den Pressvorgang verursachte Verwindungen auszugleichen, wird das noch heiße Profil unter Zug gestreckt und anschließend durch kalte Luft abgekühlt.

•



e

Estelle, die rastlose Seele
urbaner Eleganz

FOCUS: PREFARENZEN



1



2



3



4

PREFARENZEN misst hochwertiger Architektur fotografie einen besonderen Stellenwert bei. Für die Dokumentation der von Architekten europaweit realisierten Vorzeigeprojekte setzt das Unternehmen seit Beginn auf die Fotografien des Teams **Croce & Wir**. Mit Leidenschaft, technischer Präzision und einem ausgeprägten Gespür für Details entstehen Aufnahmen, die weit über die bloße Abbildung von Gebäuden hinausgehen – sie machen Architektur, Materialien und gestalterische Ideen unmittelbar erlebbar.

- 1 FR Bürogebäude, Studio Vincent Eschalièr
- 2 DE Einfamilienhaus, Neff Kuhn Architekten
- 3 HU Universität, Bónáti + Hartvig Architects, LIMA Design Ltd.
- 4 NO Bürogebäude, PV Arkitekter



7



8



9



5



6



10



11

- 5 CH Einfamilienhaus, Stefan Camenzind, Evolution Design Ltd.
- 6 BE Theater- und Kulturzentrum, met zicht op zee architecten
- 7 CZ Sporthalle, sporadical architektonická kancelář
- 8 AT Trafik, AT Trafik, Poppe* Prehal Architekten
- 9 CZ Ferienhaus, NEW HOW architekti
- 10 NO Schwimmhalle, LINK Arkitektur
- 11 DE Bürogebäude, slapa oberholz pszczulny architekten



12



13

12 IT Pflegeheim für Kinder, FRONTINI ARCHITETTI
13 AT Seethalerhütte, dreiplusarchitekten
14 DE Denkmalschutz Kirche mit Solardach, Architekt Peter Troppmann
15 CH Wohnhaus, Tilla Theus und Partner AG



14



15



Kreislauf Konstruktiv

Nordwestbahn-Areal, Wien. 500 Studierende, zweites Semester, ein radikaler Einstieg: **Rückbau statt Neubau.** Es geht um die Bauwende und um das, was Architekten künftig können müssen, wenn sie nachhaltig entwerfen wollen. Materialien, Konstruktionen und Hersteller wie PREFA rücken dabei ins Zentrum.

Vom Bauteil zum Bauteil-katalog

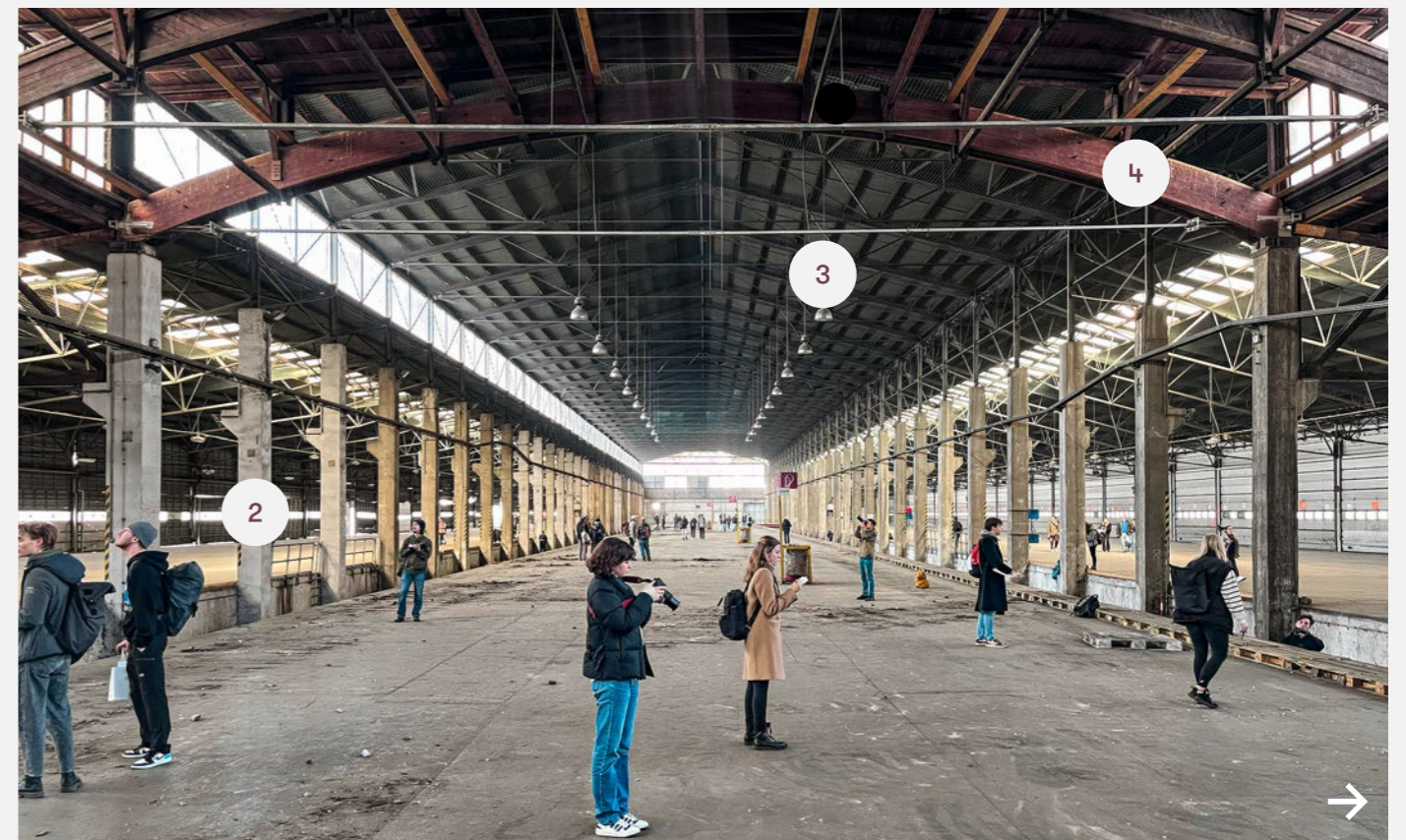
Im Reallabor der TU Wien wird Kreislaufwirtschaft nicht nur diskutiert, sondern praktiziert. Die Ausgangsthese ist ebenso einfach wie weitreichend: Wer in Zukunft baut, muss den Umgang mit Materialien und Bauprozessen neu erlernen. Astrid Stauer und Kai Merkert treiben diese Haltung am Forschungsbereich Hochbau + Entwerfen seit Jahren voran. Ihr Ansatz: zerlegen, verstehen, wiederverwenden. Am Beispiel der Stückguthalle am Nordwestbahn-Areal – eines der größten Stadtentwicklungsgebiete Wiens, auf 44 Hektar entsteht hier bis 2034 Wohnraum für rund 16.000 Menschen – untersuchten sie schon 2023 mit Studierenden die Konstruktion, bewerteten die Wiederverwendbarkeit der Bauteile und überführten sie in systematisch aufgebaute digitale Kataloge. Kurz vor dem Rückbau wurde das Gebäude zur Materialquelle, wodurch die Bauteile als konkrete Ressource für neue Projekte verfügbar bleiben.

Ist das schon klimaneutral?

Ein Bauteil, ein Beispiel: die **PREFA Dachplatte**. Aluminium ist grundsätzlich gut recycelbar, entscheidend ist jedoch die Art der Montage. Nur wenn sich Bauteile sortenrein und rückstandsfrei aus dem Gebäude lösen lassen, wird aus Recycling tatsächlich Wiederverwendung. Ein paar Zahlen machen die Dimension der Einsparpotenziale greifbar: Ein Quadratmeter Dachplatte entspricht rund 12,9 Kilogramm CO₂. Bei der 1200 Quadratmeter großen Dachfläche der Stückguthalle summiert sich das auf etwa 15,5 Tonnen bauteilgebundenes CO₂, was 93.000 Kilometern Autofahrt oder 26 Flügen von Berlin nach Palma entspricht. Ein Rückbau, der die Graue Energie, die in Bauteilen steckt, lesbar macht.

Text: Claudia Gerhäuser
Fotos: Croce & Wir

- 1 PREFA Dachplatte 1951
- 2 Stahlbetonstütze mit Konsole
- 3 Stahlfachwerkträger
- 4 Holzbogenträger mit Zugband aus Stahl





“*Jedes Material leistet, was es am besten kann.*”

Reversibilität als Entwurfsprinzip

„Jedes Material leistet, was es am besten kann“, sagt Astrid Staufer. Die Konsequenz sei, Konstruktion und Entwurf von Anfang an reversibel zu denken. Kai Merkert ergänzt, dass die PREFA Dachplatte diesem Ideal konstruktiv sehr nahekommt. Dabei darf Bauteilwiederverwendung kein Add-on werden, sondern ist langfristig gesehen eine Entwurfsaufgabe. Momentan verschieben sich die Rahmenbedingungen. In Österreich ermöglicht etwa der frühzeitige Eigentumsübertrag, Bauelemente aus dem Abfallkreislauf herauszulösen, bevor sie überhaupt zu Abfall werden. Architektonische Planung bedeutet damit auch, Materialflüsse und Besitzverhältnisse mitzudenken.

Materialwissen als gemeinsame Ressource

Auch hinter dem Wiener Westbahnhof wird eine industrielle Backsteinhalle untersucht, deren Dach mit PREFA Dachplatten von 1951 gedeckt ist. Ob Bauteile daraus in der neuen Kreislauf-Materialbibliothek der TU Wien rezykliert werden, ist noch offen – die PREFA Dachplatten werden in jedem Fall als Anschauungsstück vertreten sein. Materialien aus anderen Quellen werden in dem Praxisprojekt je nach Eignung erneut genutzt. Mit der analogen Materialbibliothek baut die TU Wien ihre Rolle im Netzwerk zirkulärer Forschung aus. In dieser Materialbibliothek wird Wissen durch Muster, Mock-ups und eine digitale Datenbank gebündelt sowie als Werkzeug für Lehre und Praxis zugänglich gemacht.

Das neue Schön

Für Staufer und Merkert zeigt sich, dass Ökonomie als Argument allein nicht mehr reicht. Die Architektur muss ihre technischen Grundlagen wieder sichtbar machen: „Es geht um eine neue Tektonik, in der der Kräfteverlauf wie eine Geschichte lesbar bleibt und Bauteile in neuer Fügung wieder eingesetzt werden.“ Die Bauwende findet längst statt. Ihre Wurzeln liegen im Design, im Cradle-to-Cradle-Prinzip. Heute wird daraus architektonische Praxis. Klimaneutrales Bauen wird Realität, getragen von einer wachsenden Zahl spezialisierter Büros. Eine andere Ästhetik und eine klimasensible Baukultur abseits jeglicher Bricolage entstehen, „konstruktiver und schöner“.



Astrid Staufer: Professorin und Leiterin des Forschungsbereichs Hochbau + Entwerfen an der Technischen Universität Wien, Mitbegründerin von Staufer & Hasler Architekten, Lehr- und Forschungsverantwortung an der ETH Zürich, EPF Lausanne, ZHAW und seit 2011 an der TU Wien.

Kai Merkert: Senior Lecturer am Forschungsbereich Hochbau + Entwerfen der TU Wien, verantwortlich für den Grundkurs Hochbau 1. Architekturstudium an der TU Darmstadt und TU München. Mitarbeit bei Herzog & de Meuron, Tim Hupe Architekten, BEHF Architects und StudioVlayStreuerwitz.

UNSICHTBARE PROZESSE, SICHTBARE ARCHITEKTUR

Wie ein Trinkwasserpumpwerk in den Niederlanden Infrastruktur neu definiert.

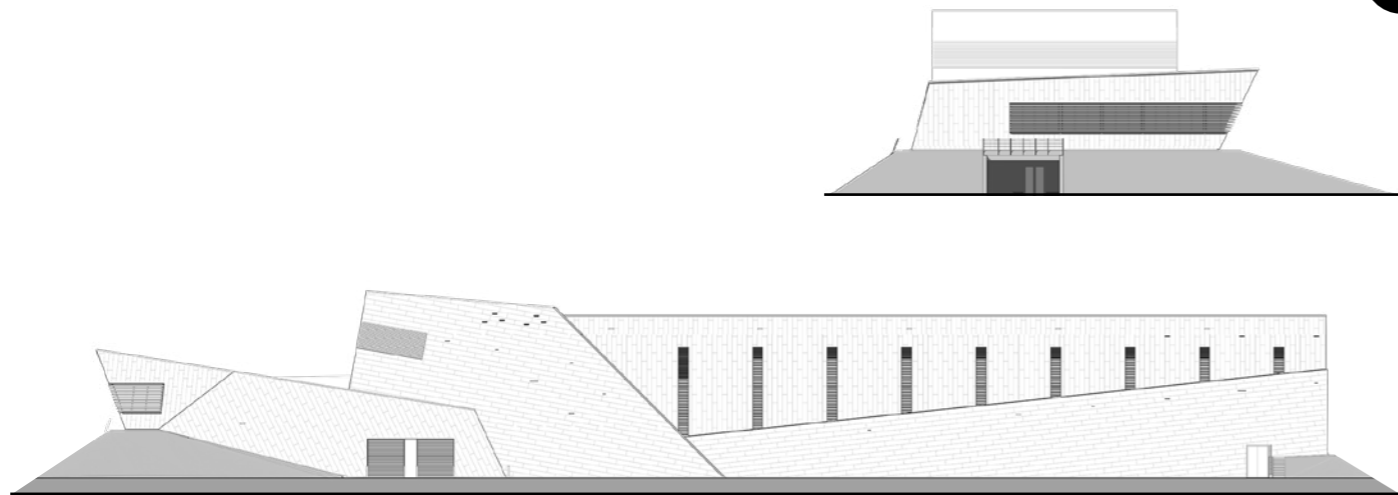


Fotos: Croce & Wir

Technische Gebäude stehen selten im Zentrum architektonischer Debatten. Sie funktionieren, sichern Versorgungssysteme und bleiben meist im Hintergrund. Gerade deshalb ist das neue Pumpwerk von WML in Lottum/NL bemerkenswert: Es zeigt, dass selbst hochspezialisierte Infrastruktur heute weit mehr sein kann als eine reine Hülle für Prozesse. Das Projekt verbindet Versorgungssicherheit, Kreislaufdenken, Materialinnovation und landschaftsbezogene Gestaltung zu einem beispielhaften Modell für eine neue Typologie technischer Architektur.

Entwickelt und begleitet wurde das Projekt von Volantis, einem interdisziplinär arbeitenden Planungs- und Beratungsunternehmen mit einem Team von Ingenieuren, Architekten, Bauingenieuren, Konstrukteuren, Bauleitern und Beratern. Dabei wird ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt, bei dem Architektur, Technik und Nachhaltigkeit nicht getrennt voneinander gedacht werden. Schwerpunkte liegen insbesondere im Gesundheitswesen und in der Industrie, wo komplexe Anforderungen präzise, innovative und langfristig tragfähige Lösungen verlangen.

Die Ausgangslage in Lottum war anspruchsvoll: Der Neubau sollte eine bestehende Trinkwasserproduktionsanlage ersetzen, deren Betrieb während der gesamten Bauzeit ohne Unterbrechung weiterlaufen musste. Deshalb wurde das Projekt in mehreren Bauphasen umgesetzt, in denen neue Anlagenteile parallel zum Bestand entstanden und erst anschließend ältere Strukturen zurückgebaut wurden. Architektur wurde somit auch zur präzisen Organisation von Bauablauf, Technik und Versorgungssicherheit.



Standort, Ressource und Verantwortung

Das rund zwei Hektar große Areal liegt in einem ehemaligen Mäandergelände westlich der Maas, eingebettet in ein Landschafts- und Wasserschutzgebiet. Anders als in den Niederlanden häufig üblich, wird hier kein Flusswasser aufbereitet, sondern ein ergiebiges Grundwasservorkommen in rund 70 Metern Tiefe genutzt – eine Ressource, die den Standort seit 1947 prägt.

Die Modernisierung reagiert auf künftige Herausforderungen wie Grundwasser- versalzung und organische Mikrover- unreinigungen. Dafür wird das Brunnenfeld erweitert und die Wasseraufbereitung modular aufgebaut, sodass sie sich langfristig an neue Anforderungen anpassen lässt.

WML ist ein öffentliches Non-Profit-Unter- nehmen mit Sitz in Maastricht. Getragen von der Provinz Limburg und ihren Gemeinden, betreibt das Unternehmen rund 25 Grund- wasserpumpenanlagen, beschäftigt etwa 400 Mitarbeitende und versorgt rund 560.000 Haushalte sowie 16.000 Unternehmen. Nachhaltigkeit und ressourcenschonendes Handeln sind damit Teil des institutionellen Selbstverständnisses.



Sichtbar im Landschaftsraum

Ob ein technisches Gebäude archi- tektonischen Ausdruck braucht, ist eine berechnete Frage. Rein funktional betrachtet, lautet die Antwort oft Nein. Im Fall von WML sprechen jedoch Tradition, Standort und öffentliche Wahrnehmung dafür. Das Unter- nehmen blickt auf eine lange Geschichte sorgfältig gestalteter Betriebsgebäude zurück und versteht diese sichtbar als Teil seiner Identität.

Zudem liegt das Pumpwerk an einer wichti- gen Erschließungsstraße inmitten einer stark genutzten Freizeitlandschaft.

Spaziergänger, Radfahrer und Anwohner nehmen das Gebäude selbstverständlich wahr. Entsprechend wurde der Bau nicht als neutraler Zweckkörper, sondern als bewusst gestaltetes Objekt konzipiert.

Die Form des 100 Meter langen Produktions- gebäudes, das aus vier ineinander ver- schachtelten Volumen besteht, reagiert auf das sanft bewegte Terrain des ehe- maligen Flussraums. Böschungen, Gelände- modellierungen und eine differenzierte Glie- derung reduzieren die Maßstäblichkeit des großen Volumens und verankern es im Land- schaftsraum.

Technik im Inneren, Archi- tektur nach außen

Auffällig ist, dass die technischen Prozesse bewusst nicht inszeniert werden. Anders als bei vielen Industrie- und Infrastrukturbauten, die ihre Funktion demonstrativ zeigen, bleibt die Trinkwasseraufbereitung verborgen, um sie aus pragmatischen Gründen zu schützen.

Statt Transparenz wählt der Entwurf die Übersetzung. Dynamik, Materialität und Farbigkeit der Fassade verweisen auf Was- ser, Boden, Luft und Eisenoxide – jene Ele- mente, die den Reinigungsprozess prägen. So entsteht ein inhaltlicher Bezug, ohne sensible Technik sichtbar zu machen.



Hans Honée, Infra-Projektmanager WML



Materialwahl als Haltung

Besonders deutlich wird der Anspruch des Projekts in der Materialstrategie. Ursprünglich war eine Fassade aus Cortenstahl vorgesehen – naheliegend wegen dessen warmer, erdiger Erscheinung und der Nähe zum Thema Eisenoxid. Im Verlauf der Planung wurde diese Entscheidung jedoch verworfen. Ausschlaggebend war die deutlich ungünstigere CO₂-Bilanz des Materials.

Stattdessen fiel die Wahl auf die Fassadenpaneele **PREFA Siding.X** aus recyceltem Aluminium. Durch die Kombination aus markanten Längs- und Querkantungen und einer eigens entwickelten Sonderfarbe in der Optik einer rostenden Stahlfläche entstand eine vergleichbare Wirkung. Die Fassade ist demontierbar, wieder recyclingfähig und verursacht eine um ein Vielfaches geringere Emission. Die Gebäudehülle wird damit zum sichtbaren Ausdruck einer Haltung. Die Gestaltung und ökologische Verantwortung sind hier untrennbar verbunden.

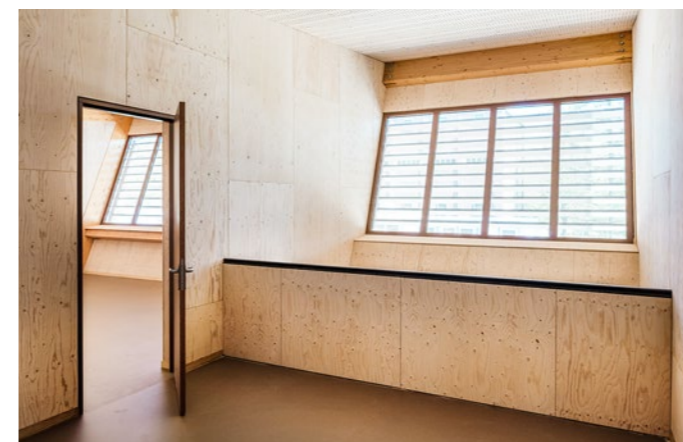
Auch im Rohbau wurde konsequent geprüft, welche Materialien technisch notwendig und welche ersetzbar sind. Die wasserführenden Untergeschoße bestehen zu einem hohen Anteil aus recyceltem Betongranulat, bedingt durch hohe Anforderungen an Dichtigkeit und Dauerhaftigkeit. Oberhalb des Geländes dominieren biobasierte und lösbare Konstruktionen.

Holz im Hochsicherheitsbereich

Dass eine Trinkwasseranlage weitgehend in Holz errichtet wird, erscheint zunächst überraschend. Fragen zu Hygiene, Feuchtebeständigkeit oder Wasserqualität liegen nahe. Umfangreiche Untersuchungen zeigen jedoch, dass eine tragende Holzkonstruktion im geschlossenen System technisch problemlos realisierbar ist.

Die Tragstruktur, große Teile der Wände und zahlreiche Ausbaukomponenten wurden deshalb in Holz ausgeführt. Das Resultat ist nicht nur ökologisch relevant, sondern

auch atmosphärisch spürbar. Im Kontrast zu Filtern, Leitungen und maschinellen Komponenten entsteht ein Innenraum mit unerwarteter Wärme und Ruhe. Die Verbindung von Naturmaterial und Hightech erzeugt eine fast feierliche Qualität.



Entwerfen für den Rückbau

Ein zentrales Thema des Projekts war und ist die Frage, wie Gebäude bereits heute für ihre spätere Zerlegung entworfen werden können. Nahezu jedes Bauteil wurde auf Demontierbarkeit, Trennbarkeit und Wiederverwendbarkeit geprüft. Nun sind Verbindungen lösbar, Komponenten austauschbar, technische Elemente modular organisiert.

Hinzu kommt die systematische Dokumentation aller eingesetzten Materialien in Form von Materialpässen. Eine sogenannte „Erntekarte“ macht sichtbar, welche Ressourcen im Gebäude gespeichert sind und wie sie künftig zurückgewonnen werden können. Das Gebäude wird so zum Materiallager auf Zeit.

Flexibilität statt Endzustand

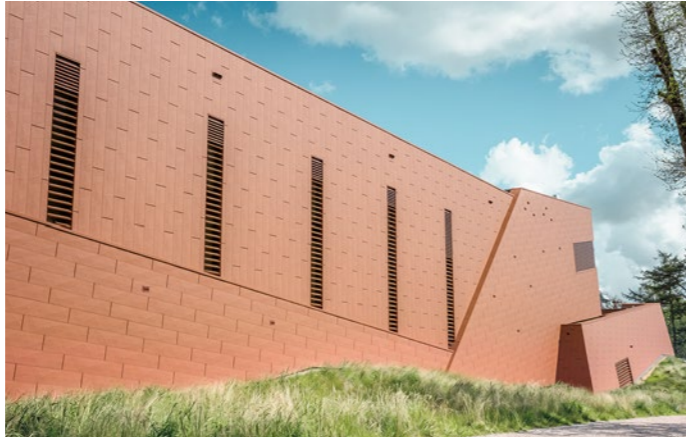
Auch die Anlagentechnik folgt diesem Gedanken. Die Wasseraufbereitung besteht aus austauschbaren Sand- und Aktivkohlefiltern, das Dach wurde so konzipiert, dass Elemente geöffnet und Komponenten ersetzt werden können. Die Anlage versteht sich nicht als fertiger Endzustand, sondern als wandelbares Bauwerk, das auf neue technische, ökologische und regulatorische Anforderungen reagieren kann.

Ergänzt wurden naturinklusive Maßnahmen im Außenraum: Versickerungsflächen, begrünte Böschungen und integrierte Quartiere für Fledermäuse zeigen, dass technische Infrastruktur ebenso als Lebensraum mitgedacht werden kann.

Gerade darin liegt die Relevanz dieses Pumpwerks: Es definiert Langlebigkeit neu, indem es sich nicht wie klassische Versorgungsanlagen auf maximale Dauerhaftigkeit im statischen Sinn stützt, sondern auf die Fähigkeit zur Anpassung.

“ Ein technisches Gebäude braucht vielleicht keine Architektur, aber mit Architektur wird es zukunftsfähiger.





Ein Modell für kommende Aufgaben

Das WML-Pumpwerk in Lottum zeigt exemplarisch, wie sich der Infrastrukturbau verändern kann. Systeme wie diese müssen heute nicht mehr zwischen Funktion, Nachhaltigkeit und Gestaltung wählen. Sie können alle drei Ebenen zugleich bedienen.

Für die Architekten liegt darin eine wichtige Botschaft, denn gerade dort, wo Gebäude lange übersehen wurden, entsteht derzeit ein neues Feld gestalterischer Verantwortung. Wasserwerke, Umspannstationen, Mobilitätshubs oder Recyclingzentren prägen unsere Landschaften zunehmend sichtbar. Wenn sie ohnehin gebaut werden müssen, sollten sie mehr leisten als reine Technik.

Lottum liefert dafür ein überzeugendes Argument: Ein technisches Gebäude braucht vielleicht keine Architektur, aber mit Architektur wird es zukunftsfähiger.

-



► **Das Projekt in Bewegung erleben.**
Scannen Sie den QR-Code.



VERWURZELT IM BODEN, UNTERWEGS IM HIMMEL

Ein Architekt lebt das Verschieben von Raumgrenzen und die Freiheit des Perspektivwechsels.

Kurz nach Sonnenaufgang verlässt der Architekt **Eric Schellevis** (53) seinen alten Bauernhof in Lottum an der Maas, unweit der Pumpstation von WML. Wenig später spricht er mit Bauherren, prüft Entwürfe oder arbeitet an neuen Ideen für Räume mit Bestand. Für ihn ist das Alltag und doch nur eine von zwei Leidenschaften, die sein Leben prägen.

Manchmal schweift sein Blick über die bunten Felder und dichten Wälder rund um sein Zuhause. Dort lebt er mit seiner Frau, seiner Tochter und zwei Pferden. Der Bauernhof war bereits größtenteils renoviert, als die Familie einzog. Einige Bereiche hat er jedoch selbst neu entworfen. Räume zu gestalten, Strukturen zu verändern und Bestehendem eine neue Identität zu geben, begleitet Eric nicht nur beruflich, sondern auch privat.

Schon während des Studiums inspirieren ihn Architekten wie Rem Koolhaas, John Hejduk, Toyo Ito, Bernard Tschumi und Mies van der Rohe. Doch eine eigene Handschrift entsteht nicht durch Vorbilder allein. Sie wächst über Jahre hinweg. Bis heute beschäftigen ihn Proportionen, Ton-in-Ton-Farb- und Materialkonzepte, die Identität einer Funktion sowie das Spiel mit den Grenzen von Formen und Räumen.

Seinen Weg beginnt er an der Academie van Bouwkunst in Maastricht und setzt das berufsbegleitende Masterstudium später in Tilburg fort. Noch bevor er 2001 seinen Architektentitel erlangt, entwirft er bereits eigenständig Projekte.

Heute arbeitet Eric Schellevis bei Volantis Architects, einem Teil der Sweco-Gruppe. Bis zum vergangenen Sommer war er Mit-eigentümer des Büros, bevor es an Sweco verkauft wurde, um weiteres Wachstum zu ermöglichen. Eine zentrale Herausforderung in seiner Arbeit sieht er darin, Auftraggeber von der Notwendigkeit nachhaltigen Bauens zu überzeugen. Für ihn sollte das längst der neue Normalzustand sein.

Dann ist da noch die zweite Passion, die ihn schon als Kind fasziniert hat: die Fliegerei. Eric begeistert die Freiheit, der Perspektivwechsel und die Fähigkeit des Menschen, etwas zu tun, wofür der Körper eigentlich nicht geschaffen ist. Möglich wird es durch Intelligenz, Erfindungsreichtum und Technik. Vielleicht ist genau das die Konstante seines Lebenswegs: neugierig bleiben, weiter staunen und nie aufhören zu entdecken.

●



DER GEBÄUDETYP E

– EIN MODELL MIT SIGNALWIRKUNG

Der Gebäudetyp E ist weit mehr als ein bloßes Experiment. Er steht für den Aufbruch zu einer neuen Baukultur, die Spielräume für Flexibilität und Innovation schafft, ohne dabei die zentralen Schutzziele zu vernachlässigen. Ob sich dieses Modell langfristig etabliert, wird maßgeblich davon abhängen, wie es gelingt, Rechtssicherheit, breite Akzeptanz und transparente Kosten miteinander in Einklang zu bringen.

Einfaches, experimentelles Bauen in Bayern: Weniger Normen, mehr Freiheit und kostengünstiger.

Angesichts steigender Baukosten, wachsender Wohnraumnot und einer überbordenden Normenlandschaft, die Innovation oft ausbremst, wurde der Gebäudetyp E auf Initiative der Bayerischen Architektenkammer entwickelt. Der Ansatz gilt als mutiger Impuls und wird inzwischen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich und auf EU-Ebene als mögliches Vorbild für ein „vereinfachtes Bauen“ diskutiert. Dabei stellt sich die Frage, welche Chancen und Risiken sich daraus für Investoren, Mieter sowie die gesamte Bauwirtschaft ergeben.

Ein zentrales Problem liegt darin, dass die sogenannten „allgemein anerkannten Regeln der Technik“ in vielen Bereichen längst über Mindeststandards hinausgehen und zu hohen Komfortanforderungen geführt haben – etwa beim Schallschutz oder bei der technischen Gebäudeausstattung. Insgesamt umfasst dieses dichte Regelwerk

inzwischen mehr als 3000 baurelevante Normen, was Planen und Bauen zunehmend komplex und kostspielig macht.

Hier setzt der Gebäudetyp E an: Der aus Verunft entwickelte Planungsansatz eröffnet Architekten größere Freiheiten beim Neubau, Umbau und bei Sanierungen. Im Mittelpunkt stehen die grundlegenden Schutzziele der Bauordnungen – insbesondere Brandschutz, Standsicherheit, Nachhaltigkeit bzw. Wärmeschutz und Barrierefreiheit –, die weiterhin verbindlich eingehalten werden müssen. Darüber hinaus ermöglicht das Modell jedoch weitreichende Vereinfachungen: Projektbeteiligte können individuell festlegen, welche Normen für ihr Vorhaben tatsächlich erforderlich sind, anstatt sich zwingend an das gesamte Regelwerk halten zu müssen. Folgt man dem Leitbild des Gebäudetyps E, erreicht man Einsparungen von bis zu 30 % der Baukosten.

Seit Dezember 2023 erlaubt die Bayerische Bauordnung Abweichungen von Normen, sofern ein gleichwertiger Schutz nachgewiesen wird. Damit war der Weg frei für 19 Pilotprojekte in allen Regierungsbezirken, begleitet vom Bayerischen Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr. Im Juli 2024 veröffentlichte das Bundesbauministerium eine Leitlinie, im November 2024 folgte ein Gesetzesentwurf. Der bayerische Ansatz wird so zum Vorbild für ganz Deutschland.



Fotos: Sebastian Schels, München

HAUS FAST OHNE HEIZUNG Ingolstadt 2022–2025

Mit der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft wird in einem typischen Neubauviertel am Stadtrand ein Mehrfamilienhaus mit 15 Sozialwohnungen für Familien geplant, dessen Geometrie Sonnenlicht in alle Räume trägt. In Kooperation mit den Ingenieuren von 2226 aus Vorarlberg erarbeiteten **neuburger, bohnert und müller Architekten** ein Gebäude, das ohne konventionelle Heizung auskommt. Es setzt dem herrschenden Diktum, Energieeffizienz sei nur mit komplexer Haustechnik zu erreichen, etwas entgegen, nämlich die Mittel der Baukunst selbst: massive Wände und Decken, die als Dämm- und Speichermasse dienen, das Zusammenspiel von Fassaden- und Fensterflächen, von Proportionen, guten Materialien und Licht.

Der Holzverschalte Massivbau wird als Wärmespeicher für Sonneneinstrahlung sowie Abwärme von Mensch und Beleuchtung angesetzt und sorgt für Grundtemperaturen von 22 bis 26 °C. CO₂-gesteuerte Fensterflügel sorgen für natürliche Lüftung mit geringen Verlusten.

Brauchwassererwärmung erfolgt über Durchlauferhitzer. Den Strom liefert eine PV-Anlage. Auf Tiefgarage und Keller wurde verzichtet. Weglassung bedeutet hier nicht Verzicht, sondern Mehrwert: Lagerräume in den Gärten sorgen für Begegnung, weniger Baumasse ermöglicht dauerhafte, wertige Materialien. Weglassung bedeutet nicht die Abwesenheit von Gestaltung oder architektonischer Qualität. Durch Umschichtung von Budgets darf einfaches Bauen, darf der Gebäudetyp E zu ästhetischen Ergebnissen führen statt in modularseriellen Sparversionen zu münden.



nbundm*
neuburger, bohnert und müller Architekten

Schleswig Holstein – So einfach wie möglich, so gut wie nötig



Prof. Dipl.-Ing. Dietmar Walberg, Geschäftsführer ARGE:

„Der Gebäudetyp E ist ein Baustandard, der gleichermaßen den Baukosten und dem Nutzerkomfort in angemessener Art und Weise gerecht wird.“

Während man beispielsweise in Österreich steigende Wohnraumkosten meist durch höhere Förderquoten abzufedern versucht, sind im Bundesland Schleswig-Holstein die Würfel längst gefallen. Hier erleichtert man den sozialen Wohnungsbau durch einen Regelstandard, ohne dabei die Anforderungen an Qualität und Sicherheit zu unterschreiten.

Mit der Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen e.V. (ARGE) hat man in Schleswig-Holstein eine Art Fachinstanz zwischen Förderpolitik und Baupraxis geschaffen. Die ARGE entwickelte sich zu einem zentralen Bau- und Wohnungsbaunetzwerk in Schleswig-Holstein mit Schwerpunkten auf Bauforschung, Beratung und technischer Qualitätssicherung und gilt als von der Bundesregierung anerkannte Einrichtung. Heute achtet sie darauf, dass sozialer Wohnraum nicht nur gefördert, sondern auch planerisch, technisch und energetisch hochwertig umgesetzt wird.



Fotos: Bernd Perlbach, Preetz

Foto: Bernd Perlbach, Preetz



Wie kann Bauen einfacher und wieder bezahlbar werden?

Im Laufe der Zeit haben sich im Wohnungsbau bestimmte Standards durchgesetzt, die nicht nur die Baukosten erhöhen, sondern auch den Einsatz von Ressourcen, den Planungsaufwand und die Bauzeit deutlich steigern. Inzwischen führt das vor allem bei Neuvermietungen zu Mietkosten, die sich viele Menschen nicht mehr leisten können.

In einer Studie hat die ARGE untersucht, welche regulativen Erleichterungen sinnvoll und möglich sind, um den sozialen Wohnungsbau einfacher und kostengünstiger zu gestalten. Die Ergebnisse wurden im „Regelstandard Erleichtertes Bauen“ zusammengefasst und gelten seit September 2023 als rechtssichere und technisch tragfähige Grundlage der Wohnungsbauförderung.

Die ARGE vertritt hinsichtlich Rechtssicherheit folgende Logik:

- Sicherheitsrelevante Anforderungen bleiben verbindlich, etwa Standsicherheit, Brandschutz und Gesundheitsschutz.
- Abweichungen können dort erlaubt sein, wo es um Komfort oder höherwertige Ausstattungsstandards geht, sofern das vertraglich klar vereinbart ist.
- DIN-Normen sind nicht automatisch Gesetz. Deshalb braucht es bei Abweichungen klare Vereinbarungen und eine gute Dokumentation.

Errungenschaften und Maßnahmen des Regelstandards:

- **Kosten:** Reduktion der Baukosten um bis zu ca. 25 %
- **Planung:** Fokus auf bedarfsgerechte, vereinfachte Planung
- **Konstruktion:** Optimierung von Tragwerk und Bauteilen (geringere Wand- und Deckendicken)
- **Technische Ausstattung:** Reduktion auf Mindeststandards (einfache Elektroausstattung, Verzicht auf aufwendige Technik)
- **Energiestandard:** Begrenzung auf gesetzliche Mindestanforderungen

Balance zwischen Kostensenkung, Qualität und Rechtssicherheit

Der Regelstandard konzentriert sich auf die konsequente Vereinfachung und Reduktion von Überstandards, ohne die grundlegende Wohnqualität zu gefährden. Dabei werden Ressourcen gespart und die Bauzeiten verkürzt.

Dietmar Walberg und sein Team beobachten in der Praxis, dass allgemein anerkannte Regeln der Technik bereits in Ausschreibungsunterlagen häufig mit verbindlichen Normen gleichgesetzt und von Investoren und ausführenden Unternehmen als gegeben hingenommen werden.

- **Gebäudeausstattung:** Verzicht auf kostenintensive Elemente (z. B. Keller, Tiefgarage, Dachbegrünung)
- **Gebäudetechnik:** Vereinfachte Aufzugsplanung (z. B. Vorrüstung statt Vollausbau)
- **Ressourcen & Klima:** Reduzierter Materialeinsatz und geringere Treibhausgasemissionen
- **Wohnfläche & Wirtschaftlichkeit:** Mehr nutzbare Fläche bei gleichen Gebäudeabmessungen
- **Praxisbezug:** Einführung als Förderstandard in der sozialen Wohnraumförderung





Referenzgebäude für den Regelstandard Erleichtertes Bauen

ÖKONOMISCHE KONSTRUKTION

- 1 Wanddicken außen: 11,5–15 cm (Steinmaß)
- 2 Wanddicken innen: 11,5–20 cm (Steinmaß)
- 3 Deckendicken: 16–18 cm (Stahlbeton)
- 4 Lüftungsanlage ohne Wärmerückgewinnung
- 5 Vorgestellte Balkone

GÜNSTIGE AUSSTATTUNG

- 6 Zweckmäßige Küchen
- 7 Reduzierte Elektroausstattung

GRUNDANFORDERUNGEN DES BARRIEREFREIEN BAUENS

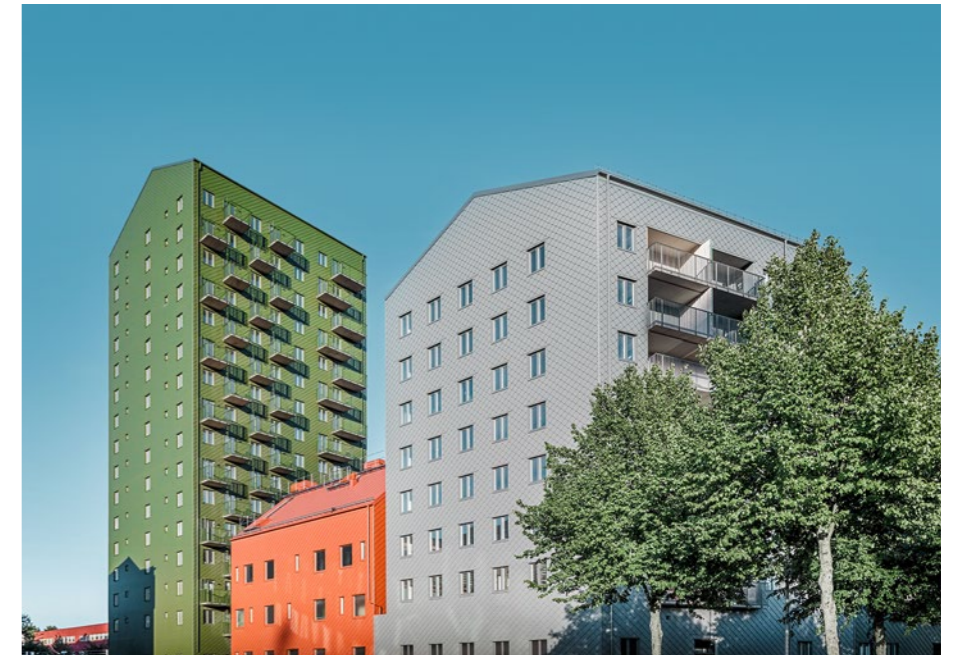
- 8 Barrierefreiheit gemäß LBO-SH sowie nach DIN 18040-2 im EG
- 9 Keine Aufzugsanlage

ALTERNATIVE ABSTELLRÄUME

- 10 Kein Keller
- 11 Kellerersatz in den Außenanlagen

REDUZIERTER ANZAHL AN STELLPLÄTZEN

- 12 Keine Tiefgarage
- 13 Geringer Stellplatzschlüssel: 0–0,7



Entsprechen Aluminium-Fassadensysteme dem Regelstandard?

Im Kontext des „Regelstandards Erleichtertes Bauen“ sind Fassadenlösungen grundsätzlich unter wirtschaftlichen und funktionalen Gesichtspunkten zu bewerten.

Die Verwendung einer vorgehängten Aluminiumfassade, beispielsweise in Form der **PREFA Wandraute** oder Wandschindel, stellt dabei eine bewusste Abweichung von einer rein investitionskostenorientierten Betrachtung dar und erfordert eine Einordnung auf Basis von Lebenszykluskosten und Nachhaltigkeitsaspekten.

Solche Systemlösungen bieten durch standardisierte Formate und variable Farboptionen eine hohe gestalterische Flexibilität bei gleichzeitig klar strukturierter Planung und Ausführung. Der hohe Vorfertigungsgrad unterstützt eine gleichbleibende Ausführungsqualität und reduziert potenzielle Fehlerquellen auf der Baustelle.

PREFA Aluminium ist ein vollständig recycelbares Material und kann bei sortenreinem Rückbau nahezu verlustfrei in den Materialkreislauf zurückgeführt werden. Die kleinteiligen Strukturen ermöglichen zudem einen gezielten Austausch einzelner Elemente, wodurch Instandsetzungsmaßnahmen effizient und ressourcenschonend erfolgen können.

Aufgrund der hohen Witterungsbeständigkeit und Lebensdauer der beschichteten Oberfläche entstehen über den Nutzungszeitraum hinweg nur geringe Wartungs- und Instandhaltungskosten. Regelmäßige Beschichtungen oder umfangreiche Sanierungszyklen sind nicht erforderlich.

Vor diesem Hintergrund kann eine solche Fassadenlösung trotz höherer Anfangsinvestitionen als wirtschaftlich im Sinne der Lebenszykluskosten sowie als nachhaltig im Sinne einer kreislaufgerechten Bauweise bewertet werden. Die Bewertung steht damit im Einklang mit übergeordneten Zielsetzungen des Regelstandards, insbesondere hinsichtlich Dauerhaftigkeit, Ressourcenschonung und langfristiger Wirtschaftlichkeit.

-

MIKRO TEXTUR

ALS ARCHYTEKTONISCHES MERKMAL



In der Architektur prägt nicht nur die Form, sondern auch die Oberfläche die Wahrnehmung eines Baukörpers. Eine von PREFA gemeinsam mit Unternehmen der European Coil Coating Association (ECCA) gezielt entwickelte Lackqualität erzeugt jene matte, tiefwirkende Anmutung, die den meisten PREFA Produkten visuelle Ruhe und Wertigkeit verleiht. Grundlage ist eine präzise abgestimmte Aushärtetechnologie, bei der sich während des Trocknens eine mikroskopisch feine Faltenstruktur ausbildet.

Wer in der Architektur für Produkte im Außenbereich **40 Jahre Farbgarantie** gegen Absplittern, Abblättern, Blasenbildung und Brechen mit gutem Gewissen gewährt, weiß auch, wie komplex die Themen Farbe und Beschichtung tatsächlich sind. Von den ersten **PREFA Dachplatten** in Rot und Grün bis zur aktuellen Farbpalette mit P.10 Beschichtung sind mehr als 30 Jahre intensiver Zusammenarbeit mit Lackherstellern und Entwicklern von Coil-Coating-Verfahren ins Land gezogen.

Fotos: Croce & Wir

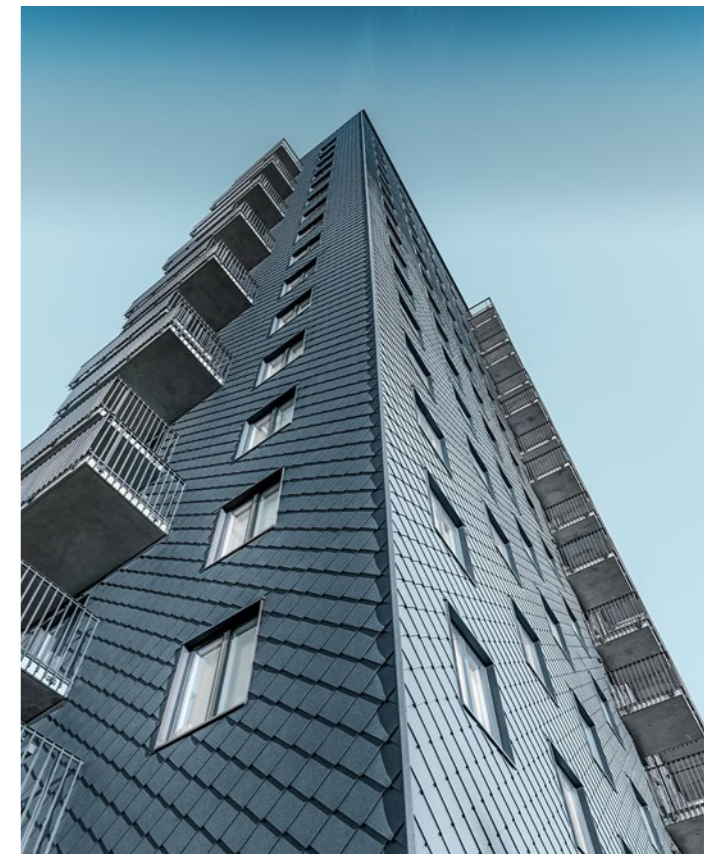


Reproduzierbar und nachhaltig

Das Coil Coating, auch als Bandbeschichtung bezeichnet, zählt zu den effizientesten Methoden zur Beschichtung von Blechen aus Stahl, Edelstahl oder Aluminium. Dieses Verfahren gewährleistet eine gleichbleibende Schichtdicke und eine gleichmäßige, reproduzierbare Oberflächenqualität. Moderne, oft mehr als 100 Meter lange Beschichtungsanlagen fahren mit bis zu 200 Metern pro Minute. Lackverluste durch Sprühnebel wie bei der klassischen Nasslackierung im Spritzverfahren gibt es bei Coil Coatings kaum.

Entstehung der Faltenstruktur

Spezifische Harze, hochwertige Pigmente und Additive beeinflussen Fließverhalten und Oberflächenspannung, während kontrollierte Heiz- und Abkühlphasen die Vernetzungsdynamik zwischen Oberfläche und Untergrund steuern. So entstehen gleichmäßige Mikrotexturen, die für das Auge jedoch als homogene, matte Fläche erscheinen.



* Spezielle Strukturwalzen verleihen dem Aluminiumblech zusätzliche Stabilität. Die dadurch entstehende **Stucco-Oberfläche** schützt das PREFA Dach zusätzlich vor Schäden durch kleine Hagelkörner.



Lichtwirkung und Farbechtheit

Die feinen Unebenheiten streuen das einfallende Licht in zahlreiche Richtungen und erzeugen eine vielschichtige, weiche Reflexion – ähnlich wie bei feinem Samt oder Satin. Gleichzeitig sichern UV-stabile Bindemittel und gleichmäßig verteilte Pigmente eine hohe Farbkonstanz und Widerstandsfähigkeit gegenüber Ausbleichen. Für die Architektur bedeutet dies eine langlebige, farbstabile Beschichtung mit subtiler Lichtwirkung – technisch präzise und gestalterisch anspruchsvoll zugleich.

-



* Die **Mikrotextur** der P.10 Beschichtung reduziert störende Reflexionen bei großen glatten Flächen, wie hier bei der **PREFABOND Aluminium Verbundplatte** in der Farbe P.10 Prefabronze.

Down Under im Fokus: Wie zwei Handwerkspioniere den Architekturmarkt in Ozeanien erobern



Fotos: Johannes Vogl, Stephen Goodenough,
Nigel Greening, Simon Devitt, Simon Whitbread, Croce & Wir, Martin Leitner

Über den Onlineauftritt und auf internationalen Messen treffen interessierte Architekten und Investoren aus fernen Ländern auf die Produkte von PREFA. Europäische Großhändler berichten daher öfter von Lieferungen in die USA, nach Kanada, Japan und Mexiko sowie in arabische Länder. Die Beziehungen zu Australien und Neuseeland hingegen beruhen auf Initiativen von zwei Europäern, die Architekten und Spengler seit Jahren mit ihrem Know-how und handwerklichem Können bei der Planung und Verarbeitung von PREFA Materialien tatkräftig unterstützen.

Einer von ihnen ist **Johannes Vogl**, der zuvor als Technical Sales Manager bei The Roofing Company in Christchurch (NZ) tätig war und derzeit für Architectural Envelopes in Cromwell (NZ) arbeitet. „Der Markt ist hier noch zu klein für eine Vertriebsstruktur, wie man sie aus Europa kennt. Wir stehen in direktem Kontakt mit der PREFA Zentrale in Österreich und übernehmen Logistik sowie Seetransport selbst“, erklärt Johannes.



Johannes Vogl





Obwohl Neuseeland* als klassisches „Blechland“ gilt, ...

Er begleitet Architekturbüros von der Planung bis zur Ausführung.

„Obwohl Neuseeland als klassisches ‚Blechland‘ gilt, wird meine Erfahrung bei anspruchsvollen Details sowohl von Planern als auch von Verarbeitern gerne als eine Art Versicherung gesehen. Mit jedem neuen Projekt wächst in meinem Umfeld das Interesse an PREFA Aluminiumsystemen, den Farbvarianten und der matten P.10 Beschichtung.“



* In Australien und Neuseeland hat sich **Aluminium** vor allem wegen der rauen klimatischen Bedingungen – starke UV-Strahlung, salzhaltige Meeresluft und zum Teil extreme Winde – als bevorzugtes Material für Dächer und Fassaden durchgesetzt. **PREFA Aluminiumlösungen** tragen diesen länderspezifischen Anforderungen mit widerstandsfähigen Oberflächen, durchdachten Befestigungssystemen und auf Küstenklimate abgestimmten Legierungen Rechnung.





Sydney: Urban Mining* vs. traditioneller Bergbau

Ein anderes Konzept verfolgt **Martin Leitner**. Der begeisterte Spenglermeister hatte bereits als Jugendlicher eine Vorliebe für die Arbeit auf Dächern und erlernte dabei das Handwerk von der Pike auf. Heute betreibt er eine kleine Spenglerei in Kössen in Tirol. Die Arbeit in großen Höhen zählt – neben Extremsport – zu seinen größten Leidenschaften. Eine Verbindung zu Australien hatte er zunächst nur über Christian Dagn, den besten Freund seines Vaters, der früh ausgewandert war, um dort als Spengler sein Glück zu finden.

2014 folgte Martin erstmals einer Einladung nach Sydney, um einige Monate in dem bereits etablierten Unternehmen KFC Roofing Supplies zu arbeiten. Neben dem Handel mit Dachbaustoffen betreibt man dort eine rund 6000 Quadratmeter große zentrale Werkstätte für die passgenaue Vorfertigung von Blechteilen. Über ein Online-Planungssystem legen selbstständige lokale Spengler ihre benötigten Scharen, Attika- und sonstigen Bleche fest. Diese Bestellungen werden im Zweischichtbetrieb aus dem gewünschten Material gefertigt und über Nacht zur Abholung bereitgestellt. Die Handwerksbetriebe vor Ort verfügen in der Regel lediglich über Werkzeuge und ein Fahrzeug – die aufwendige Vorfertigung übernimmt das zentrale Werk. Martin fand sich in diesem System schnell zurecht, bemerkte jedoch, dass die dort eingesetzten Maschinen und Werkzeuge nicht der gewohnten europäischen Qualität entsprechen. Um die Kommunikation mit den europäischen Lieferanten zu vereinfachen und zu beschleunigen, fungiert er seither für KFC Roofing Supplies von Tirol als offizielle Kontaktstelle. Auf diese Weise unterstützt er seine Partner in Sydney bei allen anfallenden Aufgaben – von der Problemlösung bis hin zur Organisation und Beschaffung von Ersatzteilen.



Martin Leitner

Jedes Jahr während des europäischen Winters wechselt er nach Sydney, wo er nicht nur enge Freundschaften, sondern auch eine zweite Heimat gefunden hat. Als österreichischer Subunternehmer klinkt er sich immer dort ein, wo besonderes Know-how und handwerkliches Können gefragt sind und er ausschließlich mit PREFAL Aluminium oder Kupfer arbeiten kann.

* **Urban Mining** im Sinne der systematischen Rückgewinnung von Baumaterialien ist in Sydney noch kein etabliertes Thema, aber die Rahmenbedingungen (Rohstoffrückgewinnung und Nachhaltigkeitsziele) bieten großes Potenzial. Wer heute mit demontierbaren Aluminiumfassaden plant, könnte in einigen Jahren als Pionier gelten – ähnlich wie in Europa.





Für PREFA sind europaweit rund 800 Mitarbeiter an Standorten in 22 Ländern im Einsatz.

In Österreich und Deutschland wird geforscht, entwickelt und produziert.

In jedem Land kümmern sich Teams aus Marketingexperten, Fachberatern für Verarbeiter und Architektenberatern darum, dass die Produktvielfalt technisch korrekt und die Architektur unterstützend eingesetzt und verarbeitet wird.

Vor 80 Jahren wurden die ersten Aluminiumdachplatten verlegt. Diese schützen bis heute viele Gebäude vor Wind und Wetter. PREFA hat das Prinzip der Dachplatte weiterentwickelt und liefert eine Vielzahl an erprobten Komplettsystemen für Dach- und Fassadenbekleidungen mit integrierbaren PV-Modulen sowie Montagesystemen für Aufdach-Solarlösungen und ein mobiles Hochwasserschutzsystem.

AT Österreich: 3182 Marktl/Lilienfeld, T +43 2762 502-0, E office.at@prefa.com
DE Deutschland: 98634 Wasungen, T +49 36941 785-0, E office.de@prefa.com
CH Schweiz: 4704 Niederbipp, T +41 71 952 68 19, E office.ch@prefa.com
FR Frankreich: 68127 Sainte Croix en Plaine, T +33 479448458, E office.fr@prefa.com
CZ Tschechien: 193 00 Prag, T +420 281 017-110, E office.cz@prefa.com
IT Italien: 39100 Bozen, T +39 0471 068680, E office.it@prefa.com
HU Ungarn: 2045 Törökbálint, T +36 23 511-670, E office.hu@prefa.com
PL Polen: 02-295 Warszawa, T +48 22 720 62 90, E office.pl@prefa.com
NL Niederlande: BE-3861 RS Nijkerk, T +31 611 49 75 26, E info.nl@prefa.com
BE Belgien: 2500 Lier, T +32 47 85 45 388, E info.be@prefa.com
LUX Luxemburg: BE-2500 Lier, T +32 47 85 45 388, E info.be@prefa.com
SK Slowakei: 949 01 Nitra, T +421 905 444 088, E office.sk@prefa.com
SI Slowenien: 1290 Grosuplje, T +386 51 612 500, E office.si@prefa.com
DK Dänemark: 1050 København, T +45 60 54 21 65, E info.dk@prefa.com
RO Rumänien: HU-2045 Törökbálint, T +40 755 543 454, E office.ro@prefa.com
UK Großbritannien: CV34 4HL Warwick, T +44 1608 544325, E office.uk@prefa.com
IRL Irland: UK-CV34 4HL Warwick, T +44 1608 544325, E office.uk@prefa.com
HR Kroatien: A-3182 Marktl/Lilienfeld, T +385 99 211 6001, E office.hr@prefa.com
NO Norwegen: 3735 Skien, T +47 474 88 284, E info.no@prefa.com
SE Schweden: 218 45 Vintrie, T +46 10 49 86 660, E office.se@prefa.com
SRB Serbien: A-3182 Marktl/Lilienfeld, T +381 60 6633120, E office.rs@prefa.com
BIH Bosnien und Herzegowina: A-3182 Marktl/Lilienfeld, T +387 65 350 291, E office.ba@prefa.com

Impressum:

© PREFA 2026

Herausgeber: PREFA Aluminiumprodukte GmbH

Gesamtproduktion: MAIOO Werbeagentur, www.maioo.at

Text (sofern nicht anders gekennzeichnet): Carl Bender

Druck: Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.

Kontakt: info@prefarenzen.com

Aus Gründen der Lesbarkeit wird darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden.

Soweit personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf Männer und Frauen in gleicher Weise.



